

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 45 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 40 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 88

Samstag, den 3. November 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Auf den in der Nr. 42 des Regierungs-Amtsblattes veröffentlichten Tarif der neuen Vorspannvergütungsätze für Kriegszwecke mache ich mit Bezug auf die Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 24. November 1914—S. 2419—und meine Verfügung vom 30. Nov. 1914—S. 2419—aufmerksam. Die neuen Vergütungsätze sind vom 1. September 17. ab in Ansatz zu bringen.
Höchst a. M., den 22. Oktober 1917.

Der Landrat: Klause.

Bekanntmachung

Betrifft: Ernennung der amtlichen Verkäufer für Weiden und Weidenstücke.

1. Nach § 4 der Bekanntmachung vom 10. Oktob. 17. Nr. G. 2202/7. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme von Weiden, Weidenstücken, Weidenstienen und Weidenbinden, werden zu Verkäufern für den Bereich des stellv. L. R. bestimmt:

a) Firma Johann Alfred Angersbach, Frankfurt a. M. Kronprinzenstraße 6.

b) Direktor Clement, Buchbach, Oberhessen.

c) Inspektion der Kriegsgefangenen-Lager 18 A. R. Abteilung Heimarbeit in Worms.

2. Die Verkäufer sind mit einem Ausweis der Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. versehen.
3. Der Weiterverkauf von Weiden an Handel und Gewerbe erfolgt nach eingeholter Freigabe bei der Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. verfahren.
4. Die Inspektion der Kriegsgefangenen-Lager 18 A. R., Abteilung Heimarbeit in Worms deckt den Bedarf an Weiden für die Arbeiten in den Kriegsgefangenen-Lager.
Der Vorstand.

Bekanntmachung

Der Inhaber der bis zum 9. Oktober 17. ausgestellt Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1 bis 3 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten März, Mai 15. März—Juni, August—Dezember 16. Januar bis Juli 17. gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der Königl. Regierungshauptkasse hier bezw. den zuständigen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Stallung, Naturalverpflegung und Furage in Betracht.

Die in Frage kommenden Gemeinden wird von hier aus über von den Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Vergütungsanerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist der Betrag und Zinsen zu quittieren.

Die Quittungen müssen auf die Reichshauptkasse lauten.

Der Zinsenlauf hört mit dem Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1917.

Der Regierungspräsident. J. W. v. Gizycki.

Wirb veröffentlicht

Höchst a. M., den 24. Oktober 1917.

Der Landrat. J. A. Lunkenheimer.

Bekanntmachung

Betr.: Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dez. 1915 mache ich für den mit unterstellten Kreisbezirk und die Einvernehmen mit dem Gouverneur—auch für den Bereich der Festung Mainz an:

Die Verordnung vom 7. April 17. (III Nr. 6853/2171) nicht, wie in § 7 vorgesehen, am 15. Oktober 17. außer Kraft, sondern gilt bis auf Weiteres.

Frankfurt a. M., den 25. September 1917.

18. Armeekorps. Stellv. Generalkommando.

Der stellv. Kommandierende General.
Riedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 24. Oktober 1917.

Der Landrat. J. A. Lunkenheimer.

Bekanntmachung

Verordnung

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den Bereich der Festung Mainz:

§ 1. Die Verordnung vom 12. Juli 1915 Abt. Mil. Pol. Nr. 4663 wird aufgehoben.

§ 2. Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an deutsche Militärpersonen und öffentliche Beamten gestattet. An andere Personen darf der Verkauf nur stattfinden, wenn sie eine schriftliche Erklärung von der Ortspolizeibehörde vorzeigen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bezw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben.

§ 3. Ausländern ist das Tragen von Waffen verboten. Ausgenommen hiervon sind Heeresangehörige verbündeter und neutraler Staaten in Uniform, sowie solcher Ausländer, denen auf Grund des § 2 der Verordnung vom 20. 3. 16. Nr. 26352/9810 das Waffentragen zum Zwecke der Ausübung der Jagd gestattet ist.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die §§ 2 und 3 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Mainz, den 20. Oktober 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz

Salz-Verkauf

am Montag, den 5. November ds. J. bei

1. Wenzel Wil. Ww. auf Lebensmittel. No. 776—1075

2. Hennemann Heinrich " " No. 1076—1116

3. Petry Karl " " und No. 1—110

4. Philibius Albert " " No. 111—260

5. Fröhling Karl " " No. 261—410

6. Auf jede Nummer der Lebensmittelkarte entfällt 1/2 Pfund. Besätze und Daten sind mitzubringen.

Hofheim, den 2. November 1917.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 8. November ds. J. Vormittags 11 Uhr wird die diesjährige Holzschätzung auf hiesigem Rathaus öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben.

Hofheim, den 2. November 1917.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung

Dieserigen Haushaltungsvorstände, welche Brennholz benötigen, wird auf Antrag gestattet sich bis zu 2 Festmeter selbst zu fällen.

Anträge sind bis spätestens zum 6. ds. Mts. in den Vormittagsstunden von 10—11 Uhr auf hiesigem Rathaus zu stellen woselbst weitere Auskunft erteilt wird.

Hofheim a. T., den 3. November 1917.

Der Magistrat: Geh.

Lokal-Nachrichten.

— Durch die Wätersperre sind die Sonntagsblätter noch nicht eingetroffen und wird die heute fällige Nummer in der nächsten Ausgabe beigelegt.

— Die vereinfachte Volkszählung für die außerordentliche Volkszählung am 5. Dezember sind jetzt die näheren Bestimmungen getroffen worden. Sie wird sich auf die notwendigen Erhebungen für ihren besonderen Zweck, die Volksernährung beschränken.

— Stadtverordneten-Sitzung vom 31. Oktober. Magistratsvorlagen. 1. Von der stattgefundenen Kassenprüfung der Stadtkasse wird Kenntnis genommen. 2. Die Versammlung nimmt weiter Kenntnis von dem Schreiben des Ortsausschusses für Frauenarbeit im Kriege betr. den Kinderhort hier selbst Antrag auf Beschaffung gemäß der angegebenen Anregung, elektrische Beleuchtung, verschiedene Reparaturen, welche inzwischen schon ausgeführt sind, sowie einer ständigen Beihilfe zu den Unterhaltungskosten. In Anbetracht der guten Sache stimmt die Versammlung dem Vorschlag des Magistrats zu. 3. Von dem Schreiben des Kreisvereins vom roten Kreuz

betreffend Weihnachtsgabe an die Fronttruppen und Antrag auf Beschlußfassung über eine etwaige Beteiligung der Stadt nimmt die Versammlung Kenntnis und beschließt, wenn die allgemeine Sammlung nicht nach Wunsch eingeht, übernimmt die Stadt den Ausfall zu dem Betrage von 650 Mk. 4. Zustimmung findet der Antrag zum Beschluß des Magistrats und der Baukommission der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Oktober das Baugesuch Müller. Derselbe soll die Straßenbeitragskosten hypothekarisch eintragen lassen. Nach Schluß der Tagesordnung werden noch einige Fragen aufgeworfen: Wie sieht es mit Salz aus und wie mit Kraut? Wenn der Wagenmangel der Eisenbahn behoben ist, wird wieder eintreffen. Holz. Mit der Holzschätzung wird voraussichtlich am 15. ds. Mts. begonnen; wer selbst Holz machen will muß sich melden. Die Nichteremten werden abgeleitet und sollen abends bis 9 Uhr und morgens kurze Zeit brennen. Pferdefleisch. Bei der kürzlich erfolgten Anmeldung sind 800 Anträge eingegangen. Herr Nachmann will eine Metzgerei errichten und hat sich erboten, das nötige Pferdmaterial herbeizuschaffen. Wohlwollende Unterstützung bei der Eingabe ist ihm zugesichert. Zum Schluß hörte man noch etwas von einem 25jährigen Beamtenjubiläum und wird bei der anschließenden weiteren Besprechung die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

— Zu der vom Kriegsamte im Januar 1917 herausgegebenen Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegskriegsstoffe nebst deren Nachträgen Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 4. Ergänzungsbblatt nach dem Stande vom 1. September 1917 erschienen. Dieses Ergänzungsbblatt wird auf Anforderung kostenlos durch die Stellen abgegeben, durch welche die Zusammenstellung Nr. 1000/1. 17. Mts. bezogen worden ist.

— Ein Ei 48 Pfennig. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat den Verkaufspreis für ein Ei jetzt auf 48 Pfennig festgesetzt. Dabei handelt es sich nur um konservierte Eier.

— Ein Nord im Taunus. Im Zentral-Studienfonds-walbe zwischen Saalburg und Wehrheim wurde vorgerstern der Forstmeister Birkenhauer aus Uffingen erschossen aufgefunden. Die Leiche lag in einer Futterrauke und über die Leiche war ein Hirschgeweih gestellt. Man nimmt an, daß Birkenhauer von Wilderern erschossen wurde.

— Kostentfreie Unterrichtskurse zur Erkennung der engl. franz. Sprache, eins. doppelt. Buchführung, Buchlehre, Handelskorrespondenz, Rechnen und Stenographie finden in diesem Semester an der Handelsschule Reil statt. Ausländische erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich. Freie Wahl der einzelnen Fächer. Kostentfreie Überwachung aller Arbeiten. Am Schlusse eines jeden Faches erhalten die Schüler ein Zeugnis. Die zum Unterricht nötigen Materialien hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entstehen nicht. Anträgen, unter Beifügung des Rückporto, sind an das Sekretariat der Handelsschule Reil, Inhaber Jahn, Berlin W., Bölowstraße 29, zu richten.

— Keine Wagenheizung im Eisenbahn-Nahverkehr. Infolge des starken Kohlenmangels und der Knappheit an Gummibeheizschläuchen wird es sich während der Wintermonate nicht immer ermöglichen lassen, alle Personenzüge ordnungsmäßig heizen zu können. In erster Linie muß aber für eine ordnungsmäßige Heizung der Fernzüge Sorge getragen werden. Die Personenzüge des Nahverkehrs, wie auch die des größten Teils der Nebenbahnstrecken des Bezirks Frankfurt werden deshalb von der Beheizung gänzlich ausgeschlossen. Den Reisenden wird empfohlen, sich durch Mitnahme von Winterschuhtleibern, Decken u. dgl. vor Kälte zu schützen.

— Lebensmittelforderungen aus dem Felde in die Heimat sind erlaubt. Auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Felix Marquart, ob die Lebensmittel-sendungen aus dem Felde in die Heimat gestattet sind, wurde vom preussigen Kriegsministerium folgende Ausgegeben: „Da bei den heutigen Ernährungsvhältnissen jeder Zufuhr von Lebensmitteln nach der Heimat nur erwünscht sein kann, ist mit Zustimmung der in Betracht kommenden Behörden seit Februar dieses Jahres den Heeresangehörigen gestattet worden, die in den besetzten Gebieten (mit Ausnahme des Generalgouvernements Belgien) für den eigenen Bedarf aufgekauften Nahrungsmittel an die nächsten Angehörigen in die Heimat zu senden. Zunächst waren Pakete bis zu 5 kg. zugelassen; seit Mitte September dieses Jahres ist das Höchstgewicht auf 10 Kilogramm festgesetzt.“

— Ein Rauchverbot in der Eisenbahn. Die Sächsische Generaldirektion der Eisenbahnen hat vom 1. November d. J. ab das Rauchen in den Zügen vollständig verboten.

In Frankreich.

Italiener brachten aus ihrer Heimat die schauerhaftesten Gerüchte, und Engländer und Amerikaner, die von dort kamen, bestätigten sie. In atemloser Bestürzung jagt man hier nach Informationen über den Stand der Lage. Wie ein panischer Schrecken ist es über die Kreise gekommen, die eben noch ihre Hoffnungen auf die starken Politiker von der Art Barthous und Bissolati gesetzt hatten. Die Furcht wächst, daß Italien unter der Gewalt der militärischen Schläge durch sein neues Ministerium, das vielleicht ein „neutralistisches“ Gesicht bekommt, in eine Zwangslage versetzt, einen für die Mittelmächte annehmbaren Friedensvorschlag macht, wodurch diese in die Lage kämen, die ligurischen Häfen an der Riviera für Unterseebootunternehmungen gegen Frankreich auszunutzen und dieses auch vom Lande her stärker zu bedrohen. Gar nicht vorstellbar ist aber französische Politiker die Wirkung, die ein Sieg der Mittelmächte über Italien auf ihr eigenes friedenshungriges Volk haben würde. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

Friedensfrage. (36.) Aus der Programmrede des neuen französischen Ministers des Aeußern und insbesondere aus der Angst vor der „diplomatischen Offensive Deutschlands“, die diese Rede vertrat, schließt die Germania, daß die Friedenspolitik Deutschlands in den letzten Monaten keineswegs vergeblich gewesen sei, und daß sich die moralische Kraft unserer Politik nachdrücklich geltend mache. „Wenn wir etwas aus der Entwicklung in Frankreich lernen könnten, so ist es das, daß wir unbekümmert auf dem mit dieser Politik betretenen Wege fortfahren müßten. Natürlich kann keine Rede davon sein, daß Deutschland nun alle Tage ein Friedensangebot macht, wohl aber sollten und müßten wir nicht unterlassen, was die Völker der feindlichen Länder immer mehr der Erkenntnis zuführen vermöge, daß nicht wir es sind, die die Fortsetzung des Krieges wollen und die Verantwortung für das Wort tragen.“

Vorbereitungen für den Bürgerkrieg in Frankreich? (36.) (Geneve Habas.) Abends abgehaltene Hausbesuche förderten mehrere Niederlagen verbotener Waffen jutage, die seit Anfang des Krieges eingerichtet waren. Weiter wurden höchstbelastende Schriftstücke aufgefunden. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden wegen Handlungen, die darauf abzielten, den Bürgerkrieg zu entfachen und die Bürger gegeneinander zu bewaffnen.

Britische. (36.) Die Reden der englischen Staatsmänner zeigen immer deutlicher, daß England im Stillen die Hoffnung auf eine militärische Niederrichtung Deutschlands aufgegeben hat und daß es seine letzte Hoffnung auf den Wirtschaftskrieg setzt. Aber wohl gemerkt, England traut nicht seinem eigenen Wirtschaftsorganismus die Kraft zu, Deutschland niederzuringen, es setzt seine Hoffnung nicht darauf, daß seine eigene Industrie und sein eigener Handel nach dem Siege Deutschlands werde aus dem Felde schlagen können. Die britische Staatskunst geht vielmehr dahin, Deutschland durch den Hinweis darauf zu entmutigen, daß nach dem Kriege die überseeischen Staaten, die England in den Weltkrieg hineingezerrt hat, Deutschland die Zufuhr industrieller Rohstoffe sperren und daß gleichzeitig diese überseeischen Staaten sowie die europäischen Bundesgenossen Englands die deutschen Fabriken boykottieren würden. England mißtraut eben seiner eigenen Wirtschaftskraft, es will, genau so, wie es andere Völker auf den Schlachtfeldern für sich bluten läßt, auch auf dem Gebiete des Wirtschaftskampfes die anderen die Kasanien für sich aus dem Feuer holen lassen.

Mißtrauen. (36.) Das Mißtrauen, das die englische Industrie ihrer eigenen Leistungsfähigkeit entgegenbringt, kommt in der englischen Fachpresse überzeugend zum Ausdruck. Immer wieder wird dort auf Mißstände in Industrie und Handel hingewiesen. Man könnte nun einwenden, daß durch diese Hinweise auf bestehende Miß-

stände wichtige, industrietechnische und organisatorische Reformen veranlaßt werden. Das Bezeichnende aber liegt darin, daß die englische Industrie nach drei Jahren angestrebter Verbesserungen und Umbauarbeiten, nach der starken Ausdehnung, die auch die englische Industrie, die ja das Kriegsarzenal der ganzen Entente ist, erfahren hat, noch immer keine Antwort auf die Frage gefunden hat: Wo liegt der Fehler in der Organisation der britischen Industrie?

„Wir sind es nicht allein. (36.) Aus Rotterdam wird berichtet: Im englischen Handelsamt wurde eine Abordnung von Handelsreisenden mitgeteilt, wenn das Publikum nicht von selber weniger reise, so müßte die Regierung den Eisenbahnverkehr weiter einschränken.“

Östlicher Kriegsschauplatz.

Cadorna wird vermutlich alles dransetzen, um, wie es die Rumänen ohne Erfolg am Argeşul unten, an irgend einem der nach Süden verlaufenden Flußläufe dem angestammten Vormarsch durch schalenigst herbeigeführte Reserven zum Stehen zu bringen. Ob das nach dem Zusammenbruch am Isonzo bereits am Tagliamento, der übrigens mit seinen zahlreichen Verästelungen ein nicht unbedeutendes Hindernis bildet, möglich sein wird, ist zu bezweifeln. Doch die nächsten Tage werden vermutlich näheren Aufschluß bringen. (36.)

Die Offensive der Engländer in Flandern.

(1.) Beharrlichkeit ist eine vortreffliche Feldherrneigenschaft, wenigstens dann, wenn sie mit richtigem Blick für die Kriegslage und deren Anforderungen gepaart ist. Anderenfalls kann sie allerdings auch zum Verderben ausschlagen. Wenn wir, hiervon ausgehend, einen prägenden Blick auf die Tätigkeit werfen, die die Engländer im laufenden Jahre auf dem westlichen Kriegsschauplatz entfaltet haben, so erscheint die dabei von ihnen bewiesene Beharrlichkeit an und für sich anerkennenswert. Nach dem Mißlingen der im Frühjahr von ihnen im Artois, von den Franzosen gleichzeitig an der Aisne und in der Champagne unternommenen Offensive haben sie am 31. Juli und in den folgenden Tagen mit voller Macht bei Ypern durchzubrechen versucht und, da sie auch hierbei kaum Erfolg erzielten, ihre Versuche, zum Teil unterstützt durch französische Divisionen in heißen Schlachten am 15. August in Flandern, am 22. desselben Monats im nördlichen Artois, am 20. September, 4., 9. und 10. Oktober im Raum von Ypern wiederholt. Die Zwischenzeiten aber wurden für die Vorbereitung der Schlachten durch Artillerie-Massenkämpfe von bisher unerhörter Mächtigkeit und durch zahlreiche Teilangriffe ausgenutzt.

Wenn wir aber nach dem strategischen Ziel dieser beharrlichen Angriffstätigkeit forschen, so kann uns solches nur die Zurückweisung der Deutschen aus Belgien und über den Rhein, mindestens ihre Vertreibung aus Flandern und fort von der den Engländern so warm am Herzen liegenden flandrischen Küste in Frage kommen. Als erstes Zwischenziel mag der niedrige Höhenrücken gedacht sein, dessen westlicher Rand die summierte Niederung östlich von Ypern abschließt. Er ist durchschnittlich 5-6 Kilometer von der besetzten Grundstellung der Engländer entfernt. Das räumliche Gesamtresultat aller tapfer, aber auch mit schwersten Verlusten geführten Angriffe der letzteren, besteht nun darin, daß sie an einzelnen Stellen bis zu den Rand jenes Höhenrückens, also 5-6 Kilometer vorwärts gekommen sind, während sich der Rücken und selbst ein wichtiger Teil des Randes noch fest in der Gewalt unserer heldenmütigen 4. Armee befindet. Wenn sie so fortführen, würden im günstigsten Falle Jahre vergehen, ehe sie ans Ziel gelangten, wahrscheinlich wäre aber ihre völlige Ausreibung vor Erreichung des Zieles. Denn nichts berechtigt sie zu der Hoffnung, daß sie fortan schneller und leichter als bisher vorwärts kommen würden.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

32

„Was — was ist vorgefallen?“
„Ja, wenn ich erst das müßte; aber ich bringe es schon noch heraus! Die Deutsche ist irgendwie damit verwickelt, was ist meine selte Lieberzeugung.“
„Die Deutsche? Wie kommst Du auf die Idee?“
„Ratia war offenbar über irgend etwas in fremdiger Aufregung. Und die Deutsche beobachtete sie ängstlich und unruhig, als ob sie fürchtete, es könnte etwas verraten werden. Ab und zu wurde ein Blick zwischen ihnen gewechselt.“
Er überlegte, während er seinen hübschen Schnurrbart zwischen den Fingern drehte; dann lächelte er laut denkend fort: „Sie ist sehr angelehnt — Biruloff für dergleichen sehr empfänglich. Er sieht sie täglich, wenn er zu seiner Tochter geht. Wer weiß?“
„Auch! Sie ist kalt wie Marmor, und stolz und unnahbar wie — Selbst er würde nicht den Mut finden.“
„Was Biruloff sich einmal in den Kopf gesetzt hat, das führt er auch durch.“
„Du glaubst, er würde sie heiraten? Nie und nimmer! Er würde dadurch auch beim Jaren in Ungnade fallen. Selbst wenn er wollte, könnte er es nicht.“
„Momentan kann und darf er alles. Er ist dem Staat unentbehrlich.“
Die Bilouitsky erhob sich. „Das ist ja alles Unsinn,“ sagte sie wegwerfend, aber mit bleichen Lippen.
„Nun, wir werden ja sehen,“ gab Litschkoff zurück. „Aber laß Dir raten, Radia. Sei auf Deiner Hut. Du hast mehr Gelegenheit, wie ich, Beobachtungen zu machen.“
„Kann fünf Minuten später traf der Sekretär den Diener Jwan, wie er mit einem kostbaren Blumenbukett ins Haus kam.“
„Ei, ei, Jwan, Du Verschwendler!“ neckte er jovial. „Pawine kann sich freuen, daß sie einen so aufmerksamen Bräutigam hat.“
„Ja bin nicht betrunken, Pawel Jegorowitsch!“ versetzte

Jwan. Pawine ist ein süßes Ländchen! Aber solche Geschenke sind doch nichts für ihresgleichen.“
„Dann ist es wohl für das gnädige Fräulein bestimmt? Ezzellenz verzieht sein Töchterchen.“
„Ich weiß nicht, wem hohe Ezzellenz die Blumen schenken wollen, das geht mich auch nichts an.“
Litschkoff klopfte ihm auf die Schulter: „Recht so, Du bist ein zuverlässiger Diener. Ezzellenz weiß wohl, weshalb er Dir vertraut.“ Damit wandte sich der Sekretär und ging seiner Wege.
Er kam aber nicht weit und lehnte bald um und in das Haus zurück. Wie zu erwarten, war Jwan nicht mehr zu sehen; so stieg denn Litschkoff die Treppe hinauf und schlüpfte in das unbenutzte Empfangszimmer. Gleich darauf vernahm er schwere Schritte auf der Treppe, als sich dieselben den Gang entlang entfernten hatten, guckte der Sekretär durch die Türspalte. Richtig, es war Jwan. Er stand jetzt vor Margareten Tür und klopfte an. Die Tür ging auf und das Pulver ward hineingetragen. Litschkoffs glatter Kopf verschwand eiligst.
Als die Luft wieder rein war, trat er aus seinem Versteck und bezog sich in die Gemächer seiner Schwester. Sie war allein und rauchte eine Zigarette, um ihre aufgeregten Nerven zu beruhigen.
„Nun, wer hat recht?“ begrüßte er sie. „Biruloff schickt der Rittberg Blumen. Eben habe ich es mit eigenen Augen gesehen, daß sie sie persönlich in Empfang nahm!“
Der Bilouitsky fiel die Zigarette aus der Hand und sie starrte den Bruder sassaungslos an.
„Wo — woher weißt Du? Stimmte sie.“
„Ich sage Dir ja, daß ich's gesehen habe.“
Sie stöhnte. „Ach, Pawel, was läßt sich nur dagegen tun?“
„Vor nichts kannst Du tun. Vor allen Dingen laß Dir nichts merken, und sei recht liebenswürdig. Gättest Du Dich wenigstens mit ihr angefreundet! Aber dazu ist es, fürchte ich, zu spät. Du bist ihr unympathisch, Radia. Sie ist klug und sie durchschaut Dich. Wenn es Dir übrigens so schwer wird, geht mit ihr zusammen zu ihr, und auch mit dem Spritzenfischen Ratia, dann kannst Du ja ein Unwohlsein herbeiführen und in Deinem Zimmer bleiben.“
„Das brauch ich nicht zu heucheln; ich fühle mich in der

Fast scheint es so, als wenn die englische Deerektion selbst in Erkenntnis dieser Sachlage auf Erreichung ihrer Fernziele, wenigstens für dieses Jahr, verzichtet und sich auf das Ziel beschränken will, vor Beginn der kalten Jahreszeit, in der der Aufenthalt in der kumpeligen Himmelhöhe für die Truppen sehr schwerlich und gesundheitsgefährlich ist, die günstigere Stellung auf dem vorliegenden Höhenrücken zu gewinnen. Vielleicht haben schon die schnell nach einander im laufenden Monat unternommen drei Angriffe lediglich diesen Zweck verfolgt. Trifft dies zu, so ist die Wahrscheinlichkeit in naher Zeit eine Wiederholung des letzten, gescheiterten Angriffes zu erwarten. Für uns hat die Bedeutung jener Stellung zwar nicht das gleiche Interesse, wie für die Gegner ihre Einnahme. Wir sind in strategischer Defensiv vor allem darauf bedacht, uns die freie Wahl des günstigsten Zeitpunkt und des geeigneten Feldes für den Kampf zu sichern, tragen selbst unter Umständen keine Bedenken, lediglich für diesen Zweck Boden preiszugeben, wie beispielsweise beim Rückzug in die Siegfriedstellung zu machen. Aber auch unter diesem Gesichtspunkt ist nicht wahrscheinlich, daß ein wiederholter Angriff die Engländer ohne weitere schwere Opfer in den Besitz der mehrerwähnten Höhen bringen würde.

Nach alledem wird eine unbefangene Kritik die Beharrlichkeit nicht rühmen können, mit der die englische Deerektion in ihrer diesjährigen Offensive für ein unerreichbares Fernziel Hunderttausende geopfert hat, um sich dann mit gleichem Einsatz auf die Verfolgung eines Zwischenzieles von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung zu verheßen.

Englische Staatsmänner mit großem Munde bemühen sich zwar, den Glauben zu erwecken, daß die beharrliche Angriffstätigkeit ihrer Armee Erfolge gebracht habe, die unser völliges Unterliegen in diesem Kriege außer Zweifel stellen. Die sich darin betreuende Geingschätzung der Urteilsfähigkeit ihrer Landsleute, vielleicht auch ihrer Bundesgenossen, ist für viele nicht schmeichelhaft. Bei uns täuschen sie niemand über die Wahrheit, daß auf den Schlachtfeldern von Flandern im laufenden Jahre eine halbe Million Engländer vergeblich geopfert worden sind.

v. Blum e, Zentral der Inf. 3. D.

Europa.

Frankreich. (36.) Ganz besonders schwer ist Frankreich von der Kohlen- und Lebensmittelnot betroffen. In der „Information“ klagt ein Admiral über die Beeinträchtigung der französischen Kohlenversorgung durch die U-Boote, und im „Pariser Journal“ wird sogar der Vorschlag gemacht, die gewaltigen Reisvorräte, die in der Kolonie Indochina schon längere Zeit lagern, durch große Kriegsschiffe nach Frankreich zu schaffen. Ebenso schwer leidet die französische Landwirtschaft an dem Mangel an Düngemitteln.

Holland. (36.) Die „Neue Zürch. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Die Regierung ordnet eine Vortage über bevorstehende Beschlagnahme der gesamten Zuckervorräte in den Niederlanden an.

Schweiz. (36.) Die Schwierigkeit der schweizerischen Kohlenversorgung, die trotz des deutschen Entgegenkommens zu einer nationalen Sorge geworden ist, hat die Schweiz dazu geführt, sich nach eigenen Brennstoffquellen umzusehen. Dabei hat man, außer auf die Torfmoore, auch auf die Kohlenlager im Kanton Wallis zurückgegriffen, zu deren Ausbeutung mit behördlicher Unterstützung eine Kohlenbohrgesellschaft gegründet wurde. Die Kohlenlager in Wallis waren bereits vor hundert Jahren bekannt. Der Abbau erwies sich damals als unrentabel, so daß er eingestellt wurde. Heute, bei den höheren Kohlenpreisen, hat sich dies geändert.

Italien. (36.) Die italienischen Konsulate in der Schweiz geben allgemeine Einberufungsbefehle an die sich noch in der Schweiz aufhaltenden männlichen Italiener aus. Die Befestigungen haben schon am 5. November zu erfolgen. Alle bisherigen Zurückstellungen und Befreitungen sind wieder aufgehoben.

Tat unwohl! Und wenn er diese Person wirklich heiratet, so ist es mein Tod!“

„Bapperlapapp! So schlimm wird's wohl nicht sein. Biruloff wird sich Dir gegenüber nicht schuldig zeigen; und wenn Du auch jedenfalls fort mußt, so kannst Du wohl auf eine anständige Pension rechnen. Damit, und was Du all die Jahre her schon auf die hohe Kante gelegt hast, wird sich's wohl leben lassen. In Deinen Jahren —“

„Jawohl, ich weiß, das ich eine alte Frau bin,“ unterbrach sie ihn bitter. „Du hattest gar nicht nötig, mich daran zu erinnern.“

„So war es nicht gemeint. Eine Frau ist genau so alt wie sie aussieht; und Du siehst noch famos aus! Bei alledem läßt sich die Tatsache nicht wegleugnen, daß wir beide nicht mehr so jung sind, wie wir es einmal waren.“

Die Bilouitsky gab keine Antwort; sie weinte leise vor sich hin, indem sie die einzelnen Tränen sorgsam mit ihrem Taschentuch aufging, damit die zarten Farben ihres Teints nicht ineinander flößen.

„In Italien zum Beispiel, könntest Du leben, wie eine Prinzessin, oder auch in Baden-Baden, wenn Dir das besser gefiele.“

„Du bist herzlos, Pawel,“ schluchzte sie. „Du würdest mich, Deine einzige Schwester, in die Verbannung ziehen sehen, ohne mit der Wimper zu zucken.“

„Da tußt Du mir unrecht, Radia. Dein wahres Wohl liegt mir nur zu sehr am Herzen, als daß ich mich ausschließlich von meinem Gefühl leiten ließe.“ Ließ sich Litschkoff in lehrhaftem Ton vernehmen, und nahm eine theatralische Pose an. Dann küßte er seiner Schwester die Hand und verließ mit leisen Schritten das Zimmer.

19. Kapitel.

Zwischen war Margarete zu dem Entschluß gekommen, dem Präsekte ihr Jawort zu geben; denn, obwohl ihr Bruder ebensowenig als Ratia bewußten Einfluß auf ihre Entscheidung übten, so konnte es ihr doch unmöglich verborgen bleiben, wie dringend beide wünschten, daß sie seinen Antrag annehmen möge! Besonders Ratia, die bei jeder Gelegenheit durchblicken ließ, wie diese frohe Hoffnung sie mit neuem Lebensjuhr erfüllte. Sie war jetzt bei allem dabei, erschien im Salon, auch wenn Besuch da war, ging überaus mit hin, kurz, sie schien voll unverwundlicher Lebenskraft.

...: Rußland. (36.) Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Schwarzsee- und Bantken aus Helsinki fortgeschafft und ins Innere Finnlands gebracht werden. Die russische Presse gibt plötzlich der ersten Befürchtung einer deutschen Landung in Finnland Ausdruck und die „Kobwoje Wremja“ schreibt: „Langet der Feind in Finnland, so hat er dort nur geringen Widerstand zu überwinden und aus der starken deutsch-freundlichen Propaganda, die in Finnland betrieben wird, kann er nur Nutzen ziehen.“ Die hauptstädtischen Blätter fordern schleunigste Entsendung von russischen Truppenverstärkungen nach Finnland.

(England. (36.) Auf nicht weniger als 1700 000 Bruttoregistertonnen schätzen, übereinstimmend mit amerikanischen Fachleuten, englische Reder den Schiffsraum, der erforderlich ist, um ein amerikanisches Heer von 500 000 Mann in der Gefechtslinie zu halten. „Es ist wirklich und wahrhaftig ein ernstes Schiffsraumproblem, dem die Vereinigten Staaten gegenübergestellt sind, und die ruhmvollen deutschen Schätzungen enthalten doch ein Abwischen der Wahrheit, welches ihnen Anrecht auf Beachtung gibt.“ So heißt es an einer Stelle des erwähnten einflussreichen Blattes, welches den Standpunkt vertritt, daß nunmehr der allerwichtigste Teil des Krieges gekommen und die Schiffsraumfrage in ein akutes Stadium getreten ist.

(England. (36.) Der Knappheit an Lebensmitteln gefehlt sich der Mangel an Rohstoffen. Baumwolle und Eisenerze für die Stahlherzeugung sind außerordentlich knapp, da nach dem „Journal of Commerce“ Zufuhren von Uebersee meist ausbleiben und die im Betriebe befindlichen Bergwerke für die nächste Zeit ihre Produktion nicht genügend steigern können. Ebenso unbefriedigend ist die englische Kohlenausfuhr.

Branting in der Regierung.

(1.) Als Folge der schwedischen Kammerwahlen ist an die Stelle des bisherigen konservativen schwedischen Ministeriums ein neues liberal sozialistisches Kabinett getreten. Der Vorsitzende ist ein liberaler Abgeordneter. Seine Prägung aber erhält das Kabinett durch den Sozialisten Branting, der, als Finanzminister in das Ministerium eingetreten ist. Seine Mitgliedschaft ist deshalb ausschlaggebend, weil er der Vertreter der stärksten Partei ist und weil sein Kabinett schon ein Programm bedeutet. Branting ist Freund der Entente. Er bekennt sich zwar auch zur Einhaltung strikter Neutralität. Wir dürfen aber davon überzeugt sein, daß die schwedische Neutralität in Zeiten der Brantingschen Ministerkabinets etwas anderes bedeuten wird, als bisher. Der Uebergang Schwedens zur Politik Brantings hat sich schon seit längerer Zeit angebahnt. Nachdem er nun Tatsache geworden ist, hat man wieder einmal einen Erfolg der englischen hohen Schule für Neutrale vor Augen. Wir sind darin, wie es scheint, immer noch nicht auf der Höhe. In einer Berliner Versammlung hat der Abg. Müller-Meinungen kürzlich gebührend angeordnet, was — das heißt der ungeweihte, gewöhnliche Durchschnitt — keine Ursache werden sei. Zugabe. Wert würdig aber, daß trotz all der Befähigungsversuche die wir mit Friedensangeboten und Friedensresolutionen machen, doch immer wieder neutrale Segner als ins Kraut schießt. England verfolgt eben andere Methoden. Es sperrt Holland das Kabel und behandelt die diplomatischen Geheimnisse Schwedens wie Raubfutur. Und das sind nur die neuesten Beispiele. Unterdessen ist es in Schweden jetzt bei der politischen Neuorientierung der gewinnende Teil.

Daß Branting das Ziel der Entente spielt, unterlegt gar keinem Zweifel. Er hat in dem Einundvierzigsten Stockholmer internationalen Konferenz immer den einen Gesichtspunkt festgehalten, der Sache der Entente zu nützen und Teutoland zu schaden. Zum Danke dafür hat ihn England bei der Wahl unterstützt. Branting hat während der Wahlkampagne durchweg entente-freundliches Verhalten gezeigt, das ihm von England in Massen zur Verfügung gestellt worden ist. Man

kann sich denken, mit welchem Mißtraß da gefochten wurde. Branting ist auch längst von einem französischen Sozialistenorgan als „der Schwedische Cavour“ gefeiert worden. Es herrscht also nirgends Unklarheit über das, was er ist und was er will. Die Frage ist nur die, wird er dieselben Karten spielen wie Cavour? Bisher hat Schweden unter dem konservativen Ministerpräsidenten eine aktive Neutralität verfolgt, d. h. eine Neutralität, die von schwedischen Interessen bestimmt war. Das schwedische Interesse übertrug seine Richtung durch den schwedisch-russischen Gegensatz in der Ostsee. Die Kalandinseln um Finnland sind Warnungssignale für jeden schwedischen Politiker. Brantings Parole ist die passive Neutralität, d. h. eine Politik des Nachgebens und des Zurückweichens vor dem überlegenen Druck. Dieser Druck kommt heute nicht mehr von Rußland. Er geht von England aus, das sich eine beherrschende Stellung über Rußland zu sichern sucht und das deshalb mit aller Macht nach einem sicheren Zugang zur Ostsee und zur russischen Ostküste strebt. Dieser Weg müßte über schwedischen Boden führen und Schweden für immer abhängig machen von der englischen Politik. Herr Branting in seiner Entente-freundschaft verblendet genug, um diese Gefahr zu übersehen, ist er willig, sich dem englischen Druck zu fügen? Und wie weit wird das neue schwedische Kabinett in Brantings Politik gehen? Das sind schwerwiegende Fragen der Zukunft, die wir nicht aus den Augen verlieren dürfen, am allerwenigsten in der Stunde unserer neuen glänzenden Ostsee-Erfolge.

Aus aller Welt.

(Dortmund. Das Fleisch eines schweren Kindes, das in Körben verpackt, unter der Bezeichnung „Nöhren“ von Harzewinkel nach hier gesandt worden war, wurde heute morgen bei dem Wirt Weners gefunden und beschlagnahmt.

(Reusstadt. Auf der Urlaubsfahrt tödlich verunglückt ist der im 30. Lebensjahr stehende Gendarm-Infanterist Josef Müller aus Reusstadt. Er kam von Reichenberg auf Heimaturlaub und benutzte den gegen 9 Uhr abends in Reusstadt eintreffenden Personenzug. Der Soldat schlief unterwegs ein und als er erwachte, war der Zug bereits über die Station Reusstadt, das Endziel des Urlaubers, hinausgefahren. Müller sprang mit samt seinem Gepäck aus dem Zuge und stürzte so heftig gegen eine Telegraphenstange, daß der Tod bald eintrat. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

(Wonsheim. Bei einer Tiefbohrung, die gegenwärtig in der Nähe von Wonsheim niedergebracht wird, ist vor einigen Tagen eine mächtige warme Quelle erbohrt worden. In mehr als armdickem Strahl ergießen sich etwa zweitausend Liter in der Minute aus dem Bohrloch. Das Wasser hat eine Temperatur von annähernd vierzig Grad Celsius und läßt einen schwachen Geruch nach Schwefelwasserstoff erkennen. Das Ergebnis der genaueren chemischen Untersuchung steht noch aus. Davon wird auch abhängen, ob und wie die schöne Quelle nutzbar gemacht werden kann.

(Berlin. In einem Lokal am Stettiner Bahnhof in Berlin wurde der siebzehnjährige Schlosser Wilhelm Bremer aus Reußland verhaftet, der anfangs dieses Monats die 52 Jahre alte Schankwirthin Tuschmidt in Schwab er schlagen und dann 2000 Mark geraubt hat.

(Berlin. Aus der Kutsche einer Brotfabrik in der Stephanstraße seinen Wagen verlassen hatte, um Kunden zu besuchen, schlangen sich plötzlich zwei Männer auf den Boden und fuhren mit dem hochgepaddelten Brotwagen über die Fensterbrücke davon. Leider gelang es nicht mehr, der Liebe lebhaft zu werden. Später sah ein Postbeamter den leeren Brotwagen in der Jungfernbekede. Missethat ist der Umstand, daß es den Dieben gelungen ist, die siebenhundert Brote unbedenkt beiseite zu bringen. Man vermutet, daß sie einen Schlupfwinkel in einer der Laubentolonien auf Blöhensee Gebiet besitzen.

Gerichtssaal.

— **Kriegswunderin.** Die Strafkammer in Koblenz verurteilte die Inhaberin der Firma J. Wolf in Koblenz, Frau M. Jakob, wegen Kriegswunders zu fünfzigtausend Mark Geldstrafe und einen Monat Gefängnis.

— **Unterschlagungen.** Das Schwurgericht in Graudenz verurteilte den Magistrats-Assistenten Breitbach aus Graudenz wegen Amtsunterschlagung in 82 Fällen zu zwei Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

— **Gute Seife unsonst.** Eine württembergische Frau aus der Schweiz läßt durch das „Stuttg. N. Tagbl.“ auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen mitteilen, wie man sich ganz unsonst die schönste Fleckseife verschaffen könne: Man Holt aus dem Wald einen tüchtigen Strauch Efeu, schneidet Äste, Stiele, Holz alles in 10 Zentimeter lange Stücke, nachdem es zuvor in kaltem Wasser gewaschen wurde, um Staub und Erde davon zu entfernen. Hernach werden die Stücke, für zwei Liter Wasser etwa eine Hand voll in einen Kessel gelegt, man schüttet kochendes Wasser darüber und läßt es so 24 Stunden stehen, dann ist das Seifenwasser fertig. Alle farbigen Sachen können darin gewaschen werden. Die Flecken gehen wunderbar schön weg, die Farben werden wieder lebhaft. Auch, so schreibt die Einsenderin, schon in Friedenszeiten habe ich den Efeu der Panamarinde vorgezogen.

— **Zeugengebühren.** In der Erhebung von Zeugengebühren ist das Publikum vielfach recht leidenschaftig. Es wird nicht überlegt, daß es ein strafbarer Verstoß ist, unter falscher Vorpiegelung Zeugengebühren zu erheben, auf die man keinen Anspruch hat. So war jetzt eine Frau am Schöffengericht in Frankfurt a. M. wegen Betrugs angeklagt, die sich vier Mark für Wartung ihrer Kinder, während sie am Gericht war, hätte auszahlen lassen. Sie hatte dabei versprochen, daß die Wartefrau ihre Schwester war, sonst wäre ihr der Beitrag nicht angewiesen worden, denn Schwesterpflichten derartige Gefälligkeiten unsonst zu tun. Sie gab auch zu, daß sie ihrer Schwester nur eine Kleinigkeit von den vier Mark gegeben habe. Der Urtand, daß wenn sie eine fremde Frau genommen hätte, das vier Mark gefordert haben würde, konnte sie nicht vor Straf schützen, denn nur tatsächlich existierende Ausfälle und Kosten sollen ersetzt werden. Mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbestraftheit ließ sie das Gericht mit einer Geldstrafe von 15 Mark davonkommen. Dazu kommen die Kosten des Verfahrens.

— **Kriegerfrauen.** Aus Berlin wird berichtet: Das Kammergericht hat allen Anklagen in der Frage der Räumungsklagen gegen Kriegerfrauen ein Ende gemacht. Die Frau eines Kriegsteilnehmers hatte während des Krieges eine Wohnung gemietet, den Mietvertrag allein unterzeichnet, aber keine Miete bezahlt. Es war gegen sie ein Räumungsartikel ergangen. Der Mann widersprach der Vollstreckung. Das Kammergericht hat der Beschwerde stattgegeben und erklärt, daß die Vollstreckung eines gegen die Frau eines Kriegsteilnehmers ergangenen Räumungsartikels nicht zulässig sei, wenn nicht auch der Mann zur Räumung verurteilt worden sei. Dem der Mann sei als Haushaltungsvorstand Inhaber der von ihm gemieteten Wohnung. Die Frau sei in seiner Abwesenheit lediglich als Besorgerin im Sinne des § 55 B. G. B. anzusehen.

— **Belegt keinen Platz im Zuge.** Viele Reisende legen, namentlich in D-Zügen, freie Plätze, um andere Reisende von ihrem Abteil fernzuhalten. Diese Unfittigkeit hat zur Folge, daß auf den Zwischenstationen aufsteigende Reisende nicht, oder nur mit Schwierigkeiten und nach unliebsamen Auseinandersetzungen untergebracht werden können. Im Interesse des reisenden Publikums haben sich die Staatsbahnenverwaltung und daher veranlaßt gesehen, das unberechtigte Belegen von Plätzen unter Strafe zu stellen. Jeder Reisende hat nur Anspruch auf einen Platz.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt. 33

Dennoch waren bereits acht Tage verstrichen, ohne daß Margarete bisher den Mut gefunden, den entscheidenden Brief zu schreiben. Jeden Morgen nahm sie sich ernstlich vor, es zu tun! Sie sagte sich, daß es rücksichtslos sei, die Geduld ihres Verehrten auf eine so harte Probe zu stellen, da er sich wirklich bewundernswert langmütig und tolerant zeigte. Und in der Tat war auch sein Benehmen ihr gegenüber während dieser Wartezeit von tadellosem Lakt diktiert. Er vermied eher ihre Gesellschaft, als daß er sie aufsuchte; und einzig die Blumen, die er ihr täglich sandte, redeten in ihrer stimmigen Sprache zu seinen Gunsten.

Am selben Wochentage und fast um die gleiche Stunde, da sie vor acht Tagen die bedeutungsvolle Unterredung mit ihm gehabt, sah Margarete an ihrem Schreibtisch mit dem Briefbogen vor sich. Die Uberschrift: „Hochgeehrter Herr Präses!“ hand bereits da; aber um stockte ihre Feder. War diese Anrede denn am Platz, wo sich's um ihren künftigen Gatten handelte? Ihren Gatten? Jetzt, da sie im Begriff stand, den Gedanken zur Tat werden zu lassen, diesem Manne, den sie nicht liebte, die Rechte des Liebhabers, des Chemanos zu gewähren, jetzt kam ihr erst recht die Bedeutung ihres Schrittes zum Bewußtsein, und sie empfand einen heftigen Widerwillen dagegen.

Sie legte die Feder ans der Hand, lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und starrte verweilt vor sich hin. Nein, sie konnte es wirklich, wirklich nicht tun!

Und dann eilten ihre Gedanken zu Werner, welche Worte würde diese Verbindung ihm bringen! Und Antia! — wie selig die war, schon bei der bloßen Aussicht! Wie durfte sie die beiden so enttäuschen! Wie sollte sie es ertragen, die Tränen des lieben Kindes, ihren Kummer, mitanzusehen?

Von all dem Denken dachte Margarete das Blut so heftig in den Schläfen, und sie fühlte sich so benommen, daß sie das dringende Bedürfnis empfand, an die frische Luft zu gehen. Auf eine Stunde früher oder später kam es ja nicht

an. Wenn sie zurückkehrte, wollte sie den Brief auf jeden Fall schreiben.

Die blasse Winterstunde war schon im Untergehen, als Margarete auf die Straße hinaustrat, und dämmrige Schatten breiteten sich allenthalben aus. Unbekümmert um die Richtung, die sie einschlug, eilte sie vorwärts. Und plötzlich fand sie sich in einem gewirrten Gassen, das den Namen „Bazar“ trägt. Die in den Kistagen prangenden, originellen Waren erregten ihre Aufmerksamkeit, so daß sie öfters stehen blieb, um die fremdartigen Heiligenbilder mit ihrer reichen Vergoldung, die duntelmalten Holzgeräte und den charakteristischen Schmuck in Kupferstein zu nehmen.

Als sie am Schaufenster einer Vogelhandlung stehend einem Sichbüchlein zusah, wie es, einem Gefangenen in der Zimmühle gleich, auf und nieder sprang, fühlte sie plötzlich die schüchterne Verhüllung einer Hand auf ihrem Arm. Sie drehte sich um und blickte in ein Gesicht, das sie seltsam anzog. Die Frau, auf deren vergrüneten Zügen das Licht aus dem Schaufenster unsichere Reflexe warf, mußte einst sehr schön gewesen sein. Das Haar, das ihr tief in die Stirne fiel, war noch rabenschwarz und kontrastierte auffallend mit der wachsblassen Farbe ihrer Haut; am merkwürdigsten aber waren die großen, dunklen Augen, die sie mit stehendem Ausdruck auf Margarete richtete.

„Fräulein, ich muß Sie sprechen. Ganz gewiß, ich muß! Klang es in fremdartiger Aussprache von den blassen Lippen.

Die deutsche Anrede dieser Fremden berührte Margarete sonderbar; aber das Mitleid überwog. Das junge Weib war ja augenscheinlich in großer Not und Betrübniß.

„Gewiß, gern“ entgegnete sie freundlich. „Sind Sie krank, kann ich Ihnen irgendwas helfen?“

Die Fremde warf einen Schein Blick umher. „Vielleicht beobachtet man uns“, hauchte sie. „Ich kann hier nicht sprechen. Kommen Sie mit in meine Wohnung! Es ist nicht weit.“

„Wie Sie wollen“, sagte Margarete und schloß sich ihr an. Sie gingen langsam; dennoch hörte man es der Frau an, wie schwer ihr das Atmen wurde. Einmal blieb sie stehen und reichte die Hand gegen ihre Seite. „Ihnen ist nicht wohl“, bemerkte Margarete, „tügen Sie sich auf meinen Arm.“

„Danke. Wir sind schon da.“ Die Frau zog einen Schlüssel aus der Tasche und schloß eine Tür auf. Dann ging sie voran, und Margarete folgte, einen dunklen Gang entlang, dann eine ebenso finstere Treppe, welche ein angelehntes Streichholz für den Moment notwendig erleuchtete. Als das selbe verlöschte, hörte Margarete die Frau sagen: „Warten Sie einen Augenblick, ich mache Licht.“

Dem Schein der Kerze folgend, trat Margarete in ein niedriges Zimmer, das aber gut durchwärmte war. Das Mobiliar bestand aus einem Feldbett und einem wackeligen Stuhl. Statt der Tische dienten ein paar Kisten, auf deren einer ein Spirituskocher, eine Teekanne, eine Tasse und ein Stück Brot sich befanden.

„Ich wohnte noch nicht lange hier und werde auch nicht bleiben“, bemerkte die Frau wie zur Entschuldigung. Dann zog sie den Stuhl heran und bot ihr einen Platz. Margarete lag ihr zu, wie sie hin und her ging, das Kandelaber herabließ, den Schlüssel hereinholte und die Tür vor ihnen zuschloß; endlich eine Flasche aus einer der Kisten nahm und sie an die Lippen setzte.

„So“, sagte sie, nachdem sie einen kräftigen Schluck genommen, der den Duft von Cognac in der Stube verbreitete. „Nun kann ich reden.“

Damit sank sie auf das Bett, blieb aber starr erste stumm, den Blick zur Decke emporgerichtet, als sei sie sich der Gegenwart einer Fremden gar nicht bewußt, bis endlich Margarete erinnernd sagte: „Sie hatten mich, denke ich, etwas mitzuteilen?“

„Wann recht; ich habe es nicht verstanden“, gab sie zurück. Darauf richtete sie sich plötzlich aus ihrer liegenden Stellung auf, stützte sich auf den Ellbogen und sah Margarete mit einem so wilden, verführten Blick an, daß diese unwillkürlich erschauerte. Der furchtbare Gebanke durchfuhr sie, daß die Person am Ende wahnsinnig sei, und so unartig und entschlossen sie sonst war, klopfte ihr das Herz in diesem Augenblick zum Zerbrechen.

„Gehen Sie mich an“, hub die Frau fort, ihr Gesicht mit dem unheimlich aufgeregten Augen der Margarete nähernd, „sehe ich aus wie eine Würgerin?“

„Aber nein, gewiß nicht! Wie kommen sie darauf?“ entgegnete Margarete mit erzwungener Ruhe.

Kirchliche Nachrichten.

23. Sonntag nach Pfingsten. **Katholischer Gottesdienst:**
 Communionssonntag für das Männer-Apostolat; Kollekte als
 Allerheiligen-Andacht für den Erweiterungsbau der Kirche)
 7. Beichtgelegenheit.
 7. gest. Frühmesse mit Ansprache.
 1.9. Kindergottesdienst.
 10. Hochamt mit Predigt, Kollekte
 2. Allerheiligen-Andacht
 Vorschau 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
 Montag 1/17 Uhr: Requiemamt f. A. M. Freund
 7. Amt f. † + Eltern

Dienstag 1/18 gest. hl. Messe f. Familie Wöhrmann.
 1/17 Uhr: Amt f. gest. Krieger Jos. Herzog u. Kröpf.
 7. Amt f. gest. Krieger Karl Bäuerlein
 Mittwoch 1/18 hl. Messe f. Ged. Jos. u. Caroline Staab.
 1/17 Uhr: Amt f. Peter Richter u. Kröpf.
 7. gest. Amt f. d. Eheleute Jakob Mohr u. Ehe-
 frau Kath. geb. Jakobi
 Donnerstag 1/18 hl. Messe f. gest. Krieger Hans Heilmann.
 1/17 Uhr: hl. Messe f. Andreas Rahm u. Angehör.
 7. gest. Amt f. Joh. Petri u. Ehef. Bab. geb.
 1/18 hl. Messe f. Ehr. d. Schmerzh. M. Gs. (Mohr)
 Freitag 1/17 Uhr: hl. Messe f. Joh. u. Kath. Dreife
 7. gest. hl. Messe f. Gg. Meißner u. Stiefgeschwister

1/18 hl. Messe für einen Verstorbenen.
 Samstag 1/17 Uhr: Beichtgelegenheit
 7. Jahramt f. Phil. Schäfer, Ehef. Etk. geb.
 1/18 hl. Messe in bef. Anliegen [Schm]
 8. hl. Messe in der Bergkapelle.
Evangelischer Gottesdienst:
 Sonntag, den 4. November Reformationstags
 Vormittags 1/10 Uhr: Beicht.
 10. Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abend-
 mahls; Kollekte für den Gustav Adolfs-
 Verein.
 Nachmittags 5 Uhr: Kriegesbestunde.

<p>Für den Herbst und Winter empfehle</p>	Lamatücher in jeder Preis- lage	Kindermäntel in allen Größen und Preislagen	Herrenkragen in gestärkt und ungestärkt, alle Fassons und Weiten.	
	Chenilletücher in allen Größen	Rodelmützen für Damen und Kinder gute Qualitäten	Cravatten das Neueste, sehr preiswert.	
	Damenwesten in guten Qualitäten	Mädchenhäubchen größte Auswahl.	Handschuh für Damen, Herren u. Kinder	
	Corsetts in mehreren Preislagen und allen Weiten.	Schweter in allen Größen.	Blusenkragen viele Neuheiten.	
	Sportler in Wolle und Seide.	Handarbeiten in fertig u unfertig m. Material	Besatzknöpfe und Besätze große Auswahlen.	
	❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁	Josef Braune.		

**Deutschlands Dank
für die Schwestern der freiwilligen
Krankenpflege im Kriege**

**Hunderttausend
Schwestern, Hilfschwestern und Helferinnen**

stehen in aufopfernder Liebesarbeit hinter den lebendigen Mauern unserer un-
besiegbaren Heere.
 Was sie geleistet haben als Gehilfen unserer Ärzte, als Pflegerinnen
 Trösterinnen und Retterinnen in den Kriegs-, Etappen-, Reserve- und Vereins-
 Lazaretten, wird als glänzendes Zeugnis für die Tatkraft und für die Opfer-
 freudigkeit unserer Frauen und Mädchen im Buche der Geschichte stehen.
Ein stilles Heldentum gilt es zu krönen!
 Viele dieser Schwestern erlitten schweren Schaden an ihrer Gesundheit, vielen
 bleibt die Erwerbsfähigkeit genommen. Gemeinsam mit unseren Tapferen in
 Heer und Flotte bitten wir darum die Getreuen in der Heimat:
 Passet unser aller Dank zur Tat werden in der
 deutschen Schwesternspende
Der Zentral-Arbeitsausschuß.
 Wir ersuchen die hiesigen Einwohner dieser Aufforderung ihr Wohl-
 wollen zuzuwenden und ihre Spenden bei unseren Sammelstellen
 Konsum-Verein, Neugasse
 Wilhelm Kraft, Feisear; Hauptstraße
 Albert Phildius, Drogerie, Hauptstraße
 alsbald niederlegen zu wollen, worüber öffentliche Bescheinigung im Hofheimer
 Anzeiger-Blatt erfolgen wird. Unseren besten Dank im Voraus.
Vaterländischer Frauenverein.
 Bis heute gingen ein: Otto Engelhard 10 M., Wilh. Kraft 1 M.
 Frau Gg. Bezel 0.50 Familie Arnet 3. — Frau Forster 0.50 Frau Boos 0.50
 Frau S. 0.30 Frau B. 0.30 Frau S. 0.30 Frau K. 0.30 Frau Gr. 0.30 Hm-
 berger 0.50 D. H. 0.20 W. 0.30 A. Knudler 2. — U. Herrmann 0.50 G. R.
 hulph 1. — G. Sch. 0.30 Pfg.

**Des Kaisers und Volksdank für Heer
und Flotte Weihnachtsgabe 1917.**

Wir rufen unsere Mitbürger auf sich an der Abtragung eines win-
 zigen Teiles der großen Dankeschuld, welche wir alle an Heer und Flotte
 für ihre tapfere Verteidigung unserer Heimat haben, durch eine reichliche
 Weihnachtsgabe beizutragen. Je länger der Krieg dauert, je größer
 und heftiger, soll unser Dank sein für die, welche Heimat u. Familie schon, so
 lange entbehren.
Gebt! gebt von Herzen,
 daß wenigstens an Weihnachten dranhin im Schützengraben ein Hauch
 der Heimat die Weihnachtstage durchweht.
Ganzent Dank im Namen der Feldgrauen.
 Am 3. November werden sämtliche Bezirksvorsitzer der Postkarten-
 ausgabe die Güte haben die Spenden entgegen zu nehmen.
Vaterländischer Frauenverein.
 Mit Bezug auf obigen Aufruf ersuchen wir die Bezirksvorsitzer der
 Postkartenausgabe höflich sich im Interesse des Vaterlandes der kleinen
 Mühe zu unterziehen und am 3. November die Beiträge für die Weih-
 nachtsspende von den Familien ihres Bezirks in Empfang nehmen zu wol-
 len. Besten Dank im Voraus.
Vaterländischer Frauenverein.

Landwirtsch. Maschinen

sollten jetzt schon zur Reparatur
 gegeben werden, weil die Beschaf-
 fung der Ersatzteile, und Repara-
 turen immer schwieriger wird. ;

August Dauth Maschinenfabrik.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Mit-
 teilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen
 hat, heute abend 11 Uhr, meinen geliebten Gatten,
 unseren guten Bruder, Schwager und Onkel,
Herrn Michael Hermann Spahn
 im Alter von 62 Jahren, nach langem schweren Lei-
 den, zu erlösen.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Spahn Ww.
 WINKEL, den 31. Oktober 1917.

**Freie Zimmer
und
Schlafstellen**

für Arbeiter in Höchst a. Main und sämtlichen Orten der Umgebung
 bitten wir unserer Arbeiter-Aufnahme aufzugeben, damit Zuweisung
 von Arbeitererfolg kann.
Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning.

Schnuppen
 und den dadurch bedingten Haar-
 ausfall können Sie durch Vor-
 beugung verhindern. Wenn Sie
 täglich Phildius'sches Haarwasser
 gebrauchen, wird genannter Ab-
 stand nicht eintreten.
 Acht und preiswert erhalten Sie
 genanntes Haarwasser in der
Drogerie Phildius.

Für die Gesundheit
 der heranwachsenden Kinder ist
 wichtig, „Zahnpflege vom Klei-
 nem an“. Der Mund ist der
 Eingang von manchen Bakterien,
 die durch verstandige Zahnpflege
 fern gehalten werden. Empfehle
 dafür Pebece, Zahn-Creme, Zahn-
 Essenz, Zahn-Pulver.
Drogerie Phildius.

Obst-Bäume
 Äpfel-, Birnhochstämme und
 Spaltre, Aprikosen, Pfirsiche, Mi-
 rabellen, Reineklauden, Zwetschen,
 Kirschen, Nußbäume Stachel- und
 Johannisbeersträucher, Quitten,
 Brombeeren, Rosen, Ziersträucher
 empfiehlt in großer Auswahl
W. Schuhmann,
 Münster a. T.

Ind. Laufenten
 zu kaufen gesucht.
 Gärtner, Kriestel a. T. Bahnst. 13

Möbl. Zimmer
 zu vermieten.
 Zu erfragen im Verlag.

! Cognac !

Dickwurz

abzugeben bei
Pet. Jos. Richter
 Kurhausstraße 14.

Kinderloses Ehepaar
 sucht für sofort ein oder zwei möbl.
 Zimmer mit Küche. Angaben mit
 Preis unter K. an die Geschäfts-
 stelle des Blattes.
Neugasse 21.

Futter-Salk
 zur Aufzucht und Mästung d.
 Haustiere, in Paketen von 2 1/2 M.
 empfiehlt
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Lange Weinflaschen
 kauft jedes Quantum
G. Kunz, Brühlstraße 4.

Grundstück
 im Weinbergbaugelände, 447 p.
 groß, mit zwei Apfelbäumen zu ver-
 kaufen.
 Näheres im Verlag.

Kaninchen
 2 u. 3 Mon. zu 3 u. 5 Mark
 verkauft.
 Bredenheimerstraße 8

Derjenige, welcher am Montag d.
 29. vorig. Monats die 3 Gewichtsteile
 verschwendlich aus dem Kohlenlager
 hier mitgenommen hat, wird um sofortige
 Rückgabe ersucht, andernfalls Straf-
 trag erfolgt weil Persönlichkeit bekannt.
Kohlenaffe.

Leiterwägeln
 zu verkaufen.
 Bredenheimerstraße 2.

Quitten
 zu verkaufen.
 Stausenstraße 7.

Taubenhaus
 zu verkaufen.
 Zu erfragen im Verlag.

Wachamer Dackel
 oder Foxterrier gesucht.
 Zu erfragen im Verlag.

Ordentl. Mädchen
 oder Monatsfrau zur Aushilfe ge-
 sucht.
 Näheres im Verlag.

Kaufmann
 sucht für ganze oder halbe Tag
 Beschäftigung.
 Angeb. unt. K. M. a. d. Verla

Futterkartoffeln
 zu kaufen gesucht.
 Zu erfragen im Verlag.

Felle

von Hasen, Nehen, Ziegen u.
 dergl., sowie Luppen, Knochen
 Eisen usw. kauft zu den höchsten
 Preisen
Adolf Weiß, Elisabethenstr.
 Telefon 114.

Wagerraum
 über 100 am ganz oder geteilt
 vermieten geeignet für Möbel
 terzustellen. Näh. Hauptst.